

Kleine Schritte werden zum großen Ganzen

Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“ hat sich bei Keniareise über den Stand seiner Projekte informiert

Gelnhausen-Höchst (küm). Der Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“ setzt sich seit vielen Jahren für die Menschen im Südosten von Kenia ein. In zahlreichen Projekten unterstützen sie die Menschen dabei, eigeninitiativ ihre Lebenssituationen zu verbessern. Bei ihrem jüngsten Besuch vor Ort in Maba Village, in Ukunda und in Lungu Lungu waren Vorsitzender Helmut Günther und eine achtköpfige Reisegruppe dabei, als eine vom Verein finanzierte Entbindungsstation an der tansanischen Grenze eröffnet wurde. Das Geburtshaus ist dabei nur eines von mehreren Bauprojekten, die der Verein im vergangenen Jahr umgesetzt hat – finanziert vor allem durch Kleinspenden aus der Regi-

Die Reisegruppe habe sich tief beeindruckt von den Menschen und den Projekten gezeigt, so Helmut Günther. Zwei Wochen verbrachte er mit den interessierten Unterstützern des Vereins in dem ostafrikanischen Land. Von Ukunda aus besuchten sie an mehreren Tagen die verschiedenen Projekte. Gleichzeitig verschafften sich Helmut Günther und sein Stellvertreter Karl Dehm einen Überblick über den aktuellen Sachstand. Denn vieles, was in Kenia umgesetzt wird, liegt in den Händen der Vereinsmitglieder vor Ort, Joseph Mwangi, Philipp Mwangangi und Peter Musomba. „Wir versuchen, uns in Kenia breiter aufzustellen. Wir wollen mehr Verantwortung an unsere Partner abgeben“, so Günther. In den vergangenen Jahren hat der Verein dafür ein transparentes Abrechnungssystem aufgebaut, arbeitet außerdem schon viele Jahre mit den gleichen, inzwischen gut bekannten Unternehmen zusammen – etwa beim Schulbau. „Die Entscheidungen, was wir umsetzen, bleibt in den Händen des Vereins in Deutschland“, so der Vorsitzende. Die Umsetzung selbst solle mit großer Eigenverantwortung in Kenia direkt erfolgen.

In der Mwakigwena-Schule in Ukunda werden immer mehr Schüler über den Verein mit einer warmen Mahlzeit am Tag versorgt. Auch der Deutschunterricht für die höheren Klassen laufe gut. Der Verein finanziert den Lehrer, der Unterricht in einer weiteren



Planungen für den Wassertank an der Oasis-Academy (von links): Schulleiter Suleiman Stephen Chaka, Joseph Mwangi, Peter Musomba, Bauunternehmer Salim Matai, Helmut Günther und Karl Dehm. FOTO: RE

Fremdsprache hilft den Schülern, ihre Perspektive etwa für einen Beruf in der Tourismusbranche zu verbessern. In den nächsten Monaten will der Verein anfangen, die in die Jahre gekommenen Schulgebäude nach und nach zu sanieren.

Zuerst steht aber der Bau eines weiteren Schultrakts an der Renate-Schule in Mamba Village auf dem Plan. Die Grundschule hatte vor wenigen Jahren nur eine Handvoll windschiefer Klassenräume aus Lehm, ohne feste Fußböden und mit Strohdach. Inzwischen stehen drei feste Schulgebäude, für ein viertes erfolgte gerade der Spatenstich. Einige hundert Meter weiter hat der Verein sogar eine ganze Schule neu gebaut: Die Oasis Academy musste umziehen, da die alten Gebäude auf verpachtetem Land standen. Der Besitzer wollte es anders nutzen, die Schüler mussten weichen. Am neuen Standort laufen gerade die Planungen zum Bau eines großen 150000 Liter fassenden Wassertanks. „Bei einem Becken dieser Größe müssen wir zuerst wichtige statische Fragen klären“, so Günther. Neun Meter im Durchmesser misst das geplante Becken, 2,70 Meter hoch soll es werden. Damit wird die Versorgung der Schüler mit Trinkwasser garantiert. „Mamba Village ist das Herz unserer Arbeit“, sagt Helmut Günther. Es seien diese Orte, weitab des Tourismus und der großen

Städte, an denen die Arbeit des Vereins ansetze. Als weiteres Beispiel nennt er die „Sprechstunde unter dem Mangobaum“. Ärzte kommen aufs Land, unter anderem vom Verein aus Höchst mitor-

ganisiert, um vor Ort medizinische Versorgung zu sichern. Dabei gibt es auch Augenuntersuchungen. Der Verein lässt danach vorher aufgearbeitete und vermessene Brillen verteilen. „Wir helfen da-

mit Menschen, die nicht einmal das Geld haben, in die nächstgrößere Stadt zu fahren, geschweige denn, sich eine eigene Brille zu kaufen.“ Der Moment, wenn ein Patient vielleicht das erste Mal in seinem Leben scharf sehen kann, sei unbeschreiblich. „Es sind diese Erfahrungen, die uns motivieren.“

Es sind diese „kleinen“ Aktionen – darunter auch das Projekt gegen Sandflöhe (siehe den Text „Jiggers-Projekt“) –, die nur wenige Euro kosten, aber auch die großen Bauprojekte, die nur durch einen großen Freundeskreis und viele Kleinspenden entstehen. „Jede einzelne Spende hilft unseren Projekten“, sagt Helmut Günther. Ob fünf oder zehn Euro – nicht die Höhe der Spende gebe den Ausschlag, sondern die Menge der Spender. „Wir erfahren oft ein großes Vertrauen in unsere Arbeit. Das freut uns und spornt uns an.“

Mehr zu den Projekten des Vereins gibt es im Internet unter www.wirhelfeninafrika.de. Spenden werden entgegengenommen per Überweisung auf das Vereinskonto mit der Iban DE 59506616390007330073.

DAS JIGGERS-PROJEKT: PERSÖNLICHE EINDRÜCKE VON SINA FREUND

Die 24-jährige Sina Freund aus Hanau reiste mit Helmut Günther nach Kenia. Nach ihrem Besuch schilderte sie dem Verein ihre Eindrücke – unter anderem von der Arbeit des Vereins gegen Sandflöhe, den sogenannten Jiggers.

„Ein Projekt, das mich zum Nachdenken gebracht hat, ist das ‚Jiggers-Projekt‘. Wir besuchten eine Schule, in der die meisten Kinder vom Jigger befallen waren, kleinen Sandflöhen, die sich als Parasiten in die Haut fressen. Zunächst werden die Füße befallen, da die Flöhe sich im trockenen Sand aufhalten. Später befallen sie auch die Beine, die Hände und irgendwann den ganzen Körper. Sie führen dazu, dass die Betroffenen nicht mehr in der Lage sind zu gehen, ganze Gliedmaßen absterben. Allein diese Informationen haben mich vor der Reise schon sehr mitgenommen und geschockt. Auf die Situation vor Ort konnte mich das aber nicht richtig vorbereiten. Ich habe Kinder gesehen, die bereits nicht mehr in der Lage waren zu gehen, deren Hände ebenfalls befallen sind. Sie

müssen große Schmerzen aushalten und hatten keine große Hoffnung auf Besserung oder Heilung.

Seit etwa einem Jahr unterstützt der Verein das Jiggers-Projekt. Mr. Duncan und Mr. Benson, die behandelnden Ärzte, zeigten uns die Kinder, die zum ersten Mal behandelt werden. Nach 15 Minuten Fußbad werden die entsprechenden Körperteile mit Vaseline eingerieben, nach zwei Wochen wird die Behandlung wiederholt. Nach drei Behandlungen ist das betroffene Kind jiggerfrei. Wenn nun auf ausreichende Hygiene und das Tragen von Schuhen geachtet wird, ist den Sandflöhen so das Handwerk gelegt.

Mr. Duncan und Mr. Benson betreuen mehr als 100 Schulen, deren Kinder, aber auch ihre Familien. Eine Behandlung kostet 5 Euro, nach nur drei Behandlungen ist das Kind gesund.

Es war für mich sehr beeindruckend zu sehen, mit wie viel Engagement Mr. Duncan und Mr. Benson ihr Projekt verwirklichen und sich für die vielen betroffenen

Menschen stark machen. Dieses Projekt ist so wichtig, da der Jigger in kürzester Zeit vor allem Kinder in ihren Bewegungsabläufen einschränkt, sie am Spielen, am Rennen, am Toben und am Ausgelassensein hindert. Dass man ihnen innerhalb weniger Wochen und für uns geringen finanziellen Mitteln ihr Lachen zurückgeben kann, ist ein so großes Geschenk und rührt mich immer noch. Dieses Projekt hat mich emotional am meisten berührt. Aber alle Projekte des Vereins sind wichtig und werden an der richtigen Stelle umgesetzt. Jedes Projekt hat es verdient, gefördert zu werden. Hinter jedem Projekt stecken Menschen, die es wert sind, dass wir ihnen helfen und sie unterstützen. Es ist beispiellos, mit welchem Engagement sich die Vereinsmitglieder und alle Freunde des Vereins für die Menschen in Kenia einsetzen. Vielen Dank, dass ich für zwei Wochen Teil der Gruppe sein durfte und einen direkten Einblick in die Projekte erhalten konnte. Ich komme wieder.“